



Ein Manifest gegen Tihange und Doel

Dass Kernkraftgegner das Aus der belgischen Meiler fordern, ist nicht neu. In Aachen äußern aber auch frühere Atomaufseher Kritik.

VON MADELEINE GULLERT

Aachen. Dass Tihange 2 vom Netz muss, ist keine neue Forderung – seit Jahren wünschen sich das Atomkraftgegner besonders in der Region Aachen und in Teilen Nordrhein-Westfalens. Aber gestern hat dies nicht irgendjemand gefordert, sondern ein Zusammenschluss renommierter Kernenergie-Experten. Die internationale Vereinigung unabhängiger Nuklearexperten (Inrag) wendet sich keinesfalls generell gegen Kernenergie. Ihr Manifest gegen Tihange 2 und Doel 3, das sie gestern in Aachen vorstellten, hat daher eine andere Qualität.

Gregory Jaczko war von 2005 bis 2012 Leiter der US-amerikanischen Atomaufsichtsbehörde NRC und verantwortlich für knapp 100 Atommeiler. Auch der ehemalige Chef der deutschen Atomaufsicht Dieter Majer gehört Inrag an. Ihnen kann man nicht vorwerfen, pauschal gegen den Betrieb von Kernkraftwerken zu sein. „Das sind alles Schwergewichte, die haben schon mal im Ring gestanden“,



Tihange 2 muss vom Netz: Das fordern die unabhängigen Kernenergie-Experten und ehemalige Leiter von Aufsichtsbehörden, die zur Organisation Inrag gehören. Fotos: dpa, Andreas Herrmann

„Ich kenne keine anderen Reaktoren auf der Welt, die so viele Risse haben.“

GREGORY JACZKO, EHEMALIGER LEITER DER US-ATOMAUFSICHT

sagt Physiker und Kernenergie-Experte Wolfgang Renneberg. „Wir wollen alternative Ansprechpartner für Politik und Entscheider sein“, sagt er und meint damit eine Alternative zu den Experten, die eng mit der Atomlobby verflochten sind. Wie unabhängig beispielsweise der bald scheidende Leiter der belgischen Atomaufsichtsbehörde FANC, Jan Bens, überhaupt sein kann, wird immer wieder hinterfragt. Er war schließlich selbst beinahe sein gesamtes Berufsleben beim Betreiber der belgischen Akw Engie-Electrabel angestellt – und zuletzt Leiter der Anlage Doel. Auch deshalb hinterlässt die Bewertung der FANC, Tihange 2 und Doel 3 seien trotz der Tausenden Risse in den Reaktorbehältern sicher, einen faden Beigeschmack.

Eine, die diese These schon früh anzweifelte, ist Ilse Tweer. Anfangs habe ihr niemand geglaubt, sagt die Expertin im Bereich Stabilität der Reaktorbehälter von der Universität Wien. Aber das mache ihr nichts. „Jemand, der im System ist

und in dem System Karriere machen will, kann sich nicht frei äußern“, sagte Tweer gestern. Sie hingegen sei alt und aus dem System raus. „Ich kann sagen, was ich will.“ Trotzdem sei es natürlich schön, dass sich inzwischen mehr Tihange-Kritiker – auch auf Expertenebene – gefunden haben.

„Bei den meisten Konferenzen kostet allein die Teilnahme 15 000 Euro für jeden Experten, und darin sind noch nicht Kosten für die Anreise und die Übernachtung enthalten“, sagte Friederike Fries vom Wiener Institut für Risikowissenschaften. Das könnten sich Experten der Kernkraftwerksbetreiber eher leisten als unabhängige Experten. Der öffentliche Diskurs sei deshalb von Experten der Nuklearlobby bestimmt.

Die Einschätzung der Inrag ist alarmierend.

„Die Gefahr eines Versagens

des Reaktorbehälters ist nach den vorliegenden Untersuchungen nicht praktisch ausgeschlossen“, heißt es in dem Manifest. Man könne den aktuellen Stand der Versprödung nicht mit Sicherheit beurteilen, sagte der derzeitige Inrag-Vorsitzende Nikolaus Müller. Tatsächlich müsste man, um mit Sicherheit den Zustand des Materials zu bewerten, ein Originalstück untersuchen. Und vor allem hätte der Reaktor mit den jetzt entdeckten Rissen schon 1983 nicht in Betrieb gehen dürfen, „sofern diese Risse bereits bei der Her-

stellung vorhanden waren“. Solange der Sicherheitsnachweis nicht erbracht sei, müsse Tihange 2 dringend vom Netz. Und Doel 3 ohnehin, weil sich dort noch mehr Risse in den Reaktorbehältern befinden.

Bei der Bewertung darüber, ob die Risse in den Meilern gefährlich sind oder nicht, ist eine Frage entscheidend: Wann sind diese Fehlstellungen entstanden? Gab es sie von Anfang an, oder sind sie im Betrieb entstanden? Wäre das der Fall, bestünde die Gefahr, dass die Risse immer mehr werden.

Experten der Inrag tagen heute öffentlich

Die Inrag und die Städteregion Aachen laden für heute zum öffentlichen Teil der Expertentagung ein: von 9.30 Uhr bis 14.15 im Depot, Talstraße 2 in Aachen. Diese Veranstaltung steht Besuchern offen.

Es sprechen unter anderem Simone Mohr über „Technische Grundlagen zur Beurteilung der Rissbefunde in Tihange 2 und Doel 3“ (9.45 Uhr bis

10.05 Uhr), Gregory Jaczko über „Wie viel Risiko können wir uns erlauben? Erfahrungen aus der US-amerikanischen Atomaufsicht“ (10.15 bis 10.35 Uhr), aber auch Wolfgang Renneberg zur Entscheidung der FANC, die Meiler wieder anzufahren (11.15 bis 11.45 Uhr).

Die Podiumsdiskussion findet von 12.30 bis 14.15 Uhr statt.

Darüber streiten die Beteiligten in der Öffentlichkeit, seit die ersten Risse 2012 bei Ultraschalluntersuchungen entdeckt wurden. Die FANC hatte den Betreiber zu weiteren Untersuchungen verpflichtet, die Meiler waren zeitweise abgeschaltet. Die FANC erteilte dem Betreiber aber 2015 die Erlaubnis zum Wiederanfahren. Das kann Gregory Jaczko nicht nachvollziehen. „Ich hätte das nicht erlaubt und hätte mehr Druck ausgeübt“, sagte er gestern. Der ehemalige Leiter der US-Behörde wirft der FANC vor, nicht alles getan zu haben, um die Meiler sicherer zu machen. „Natürlich wäre es teuer und kompliziert, aber man muss zwingend herausfinden, ob die Risse wirklich Wasserstofflocken sind“, sagte er. Das sei mehr eine Wahl als ein Fakt. „Es kann nur niemand eine andere sinnvolle Erklärung liefern.“

Fahrlässig und gefährlich nennt das der Amerikaner, der vor einem ersten Unfall warnt, weil schon ein normaler Störfall zu einem erheblichen Unfall in Tihange und Doel führen könnte. „Ich kenne keine Reaktoren auf der Welt, die so viele Risse haben.“ Das unterschreiben Hunderte unabhängige Inrag-Experten.

Massive Manipulationen?

In Belgien versteht man die Aufregung nicht und fühlt sich seit Jahren bevormundet. Sowohl die zuständigen Minister Jan Jambon und Marie-Christine Marghem als auch die FANC und Engie-Electrabel halten die Meiler für sicher. Der Betreiber verfolgt die Theorie, dass die Risse keine Gefahr darstellten, weil sie sich schon beim Bau in der Stahlwand des Reaktorbehälters befanden. „Wir sind uns sicher, dass die Risse schon seit Beginn da waren und sich nicht vermehrt haben“, sagte Engie-Sprecherin Anne-Sophie Hugé unserer Zeitung. Man habe alle anderen potenziellen Ursachen ausgeschlossen. Interne Dokumente, die im September veröffentlicht wurden, belegen auch, dass es Risse von Beginn an gab.

Wenn man das annimmt, habe man den eigentlich noch größeren Skandal, sagte Physiker Wolfgang Renneberg, der für die Städteregion Aachen die Betroffenheitsstudie im Falle eines GAUs erstellt hat. Bei den Untersuchungen, die in den 80er Jahren vor der Erteilung der Genehmigung erfolgten, hätte man die Risse entdecken müssen, sind sich die Experten einig. Und dann hätten Tihange 2 und Doel 3 nie genehmigt werden dürfen. Zumindest nach deutschem Recht sei die Betriebserlaubnis damit rechtswidrig. Renneberg erhebt aber noch weitere dramatische Vorwürfe. Es habe damals massive Manipulationen bei der Genehmigung gegeben. „Wer weiß, was noch nicht einfach so abgesegnet wurde?“ Zumindest einen Genehmigungs-GAU sieht er schon jetzt.

TIPP DES TAGES



► Die **Selkantbahn**, die letzte schmalspurige Dampfkleinbahn in Nordrhein-Westfalen, bietet in diesem Jahr wieder Spargelfahrten an. Vom 29. April bis zum 24. Juni (außer an den beiden Pfingsttagen) können Besucher an jedem Sonntag und Feiertag die Fahrt mit der Museumseisenbahn mit einem Spargelessen verbinden. Abfahrt ist am Bahnhof Geilenkirchen-Gillrath oder am Bahnhof Gangelt-Schierwaldenrath. Das Pauschalangebot kostet 36 Euro (Kinder bis 15 Jahre 29 Euro). Information und Buchung bei der Geschäftsstelle der Selkantbahn ☎ 0241/8 23 69 oder per E-Mail: spargel@selkantbahn.de. (red)/Foto: Markus Kaiser

AACHENER Karrieretag
AUF DER SUCHE?

- Ing. für Kälte-, Klima- und Lüftungstechnik (m/w)
- Elektroingenieur (m/w)
- Assistenz der Geschäftsführung (m/w)
- Buchhalter (m/w)
- Muttersprachen in Französisch, Griechisch, Italienisch oder Slowenisch (m/w)
- Bachelorarbeit/Masterthesis, Praktika

TROTEC
Trotec GmbH & Co. KG
Grebener Str. 7 • 52525 Heinsberg
jobs@trotec.com www.trotec.de

KURZ NOTIERT

Vermisst: 81-Jährige aus Rhein-Maas-Klinikum



Würselen. Seit gestern Mittag wird die 81-jährige Maria Wildenberg (Foto: Polizei) aus dem Rhein-Maas-Klinikum in Würselen vermisst.

Frau Wildenberg ist demenz. Es bestehe die Gefahr, dass sie nicht alleine in das Klinikum zurückfinde, so die Polizei in einer Mitteilung gestern Abend. Die Vermisste ist etwa 1,60 Meter groß, hat eine schlanke Statur und braune kurze Haare mit grauem Ansatz. Zum Zeitpunkt ihres Verschwindens war sie mit einem grauen Oberteil bekleidet. Hinweise zum Aufenthaltsort nehmen das Kriminalkommissariat unter der Rufnummer 0241/9577-31201 und die Kriminalpolizei unter 0241/9577-34210 (außerhalb der Bürozeiten) entgegen. (red)

Zwei Tote im Keller eines Restaurants in Köln

Köln. Im „Paul's Restaurant“ in Köln-Niehl sind am Freitagabend zwei Leichen gefunden worden. Die Inhaberin des Lokals hatte gegen 19.15 Uhr eine leblose Person entdeckt und daraufhin die Polizei alarmiert. Das berichtete am Abend der „Kölner Stadt-Anzeiger“. Als die Beamten eintrafen, fanden sie jedoch zwei Tote im öffentlich zugänglichen Kellergeschoss des Restaurants. Es handele sich um einen Mann und eine Frau, bestätigte ein Sprecher der Polizei. Beide waren 50 Jahre alt. Wie der Mann und die Frau starben und in welcher Beziehung sie zueinander standen, dazu machte die Polizei zunächst keine Angaben. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ zitierte einen Restaurant-Besucher, der Schüsse gehört haben will. Die Polizei bestätigte diese Angaben bislang nicht. Es werde in alle Richtungen ermittelt. (dpa/red)

KONTAKT

Regionalredaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-397
Fax: 0241/5101-360
az-regionales@zeitungsverlag-aachen.de

Stolberger Spieler versetzt Schiedsrichter einen Kopfstoß

Nachdem zunächst von einem „Kopfschuss“ die Rede ist, schickt die Polizei ein Großaufgebot zu Bezirksliga-Fußballspiel in Aachen

VON CHRISTOPH PAULI

Aachen. Nach etwa 20 Minuten rief der Schiedsrichter die beiden Spielführer zu sich. „Es war von Beginn an eine unruhige Partie“, sagte Marlon G. Er bat um mehr Disziplin. Der 22-Jährige ahnte zu diesem Zeitpunkt nicht ansatzweise, dass dieses Spitzenspiel in der Bezirksliga mit einem Großesinsatz der Polizei enden würde. Er ahnte auch nicht, dass er sich spät am Donnerstagabend noch ins Krankenhaus würde begeben müssen, nachdem er attackiert wurde. Die Partie zwischen dem DJK FV Haaren (Aachen) und FSV Donnerberg (Stolberg) wurde beim Stand von 3:1 abgebrochen, als längst die Nachspielzeit tickte.

Der Spielleiter hatte im Laufe des Spiels nacheinander die reklamierenden Trainer- und Co-Trainer von Donnerberg aus dem Innenraum verbannt. Als diese nicht

wie vorgesehen hinter einer Bande verschwanden und zudem ein Stolberger Zuschauer permanent seinen Assistenten beleidigte, habe er die Partie unterbrochen, sagt er. Elf Minuten später ging es weiter, die Partie war längst entschieden, doch kurz vor dem Abpfiff kassierte der Mittelstürmer der Gäste nach einem weiteren Foul die gelb-rote Karte. „Völlig unstrittig“, bestätigten gestern etliche Zeugen.

„Was dann geschah, habe ich in vielen Jahrzehnten noch nicht erlebt“, war Haarens Vorsitzender Adi Hermanns auch noch am Tag danach erzürnt. Der vom Platz gestellte Spieler sei auf den Schiedsrichter losgegangen und habe ihm einen Kopfstoß verpasst. „Wenn es ein Spieler von uns gewesen wäre, hätte ich ihn noch

am gleichen Abend aus dem Verein geworfen.“ Und deeskalierend habe niemand der Gäste eingegriffen.

Bei der Leitstelle der Polizei ging zu diesem Zeitpunkt ein Notruf

„Für mich war es eine brutale Attacke auf den Schiedsrichter, die mir richtig Angst gemacht hat.“

JÜRGEN LIPKA, TRAINER DES BEZIRKSLIGISTEN DJK FV HAAREN

ein, in dem von einem „Kopfschuss“, nicht aber von einem „Kopfstoß“ die Rede war. Die Folge: Ein paar Minuten später waren etwa sieben Streifen- und ein Krankenwagen auf der Anlage im Aachener Stadtteil Haaren. Doch

die Lage hatte sich längst beruhigt, der Beschuldigte wurde gleich vernommen und sprach von einem Unfall, unglücklich sei man mit den Köpfen zusammengestoßen, so eine Polizeisprecherin. Diese Version des Vorfalls hatte er ziemlich exklusiv, gestern meldeten sich etliche Zeugen, die eine vorsätzliche Tat beschrieben. „Für mich war es eine brutale Attacke auf den Schiedsrichter, die mir richtig Angst gemacht hat“, sagt Haarens erfahrener Trainer Jürgen Lipka. „Das habe ich in dieser Form noch nicht erlebt.“ Gegen den 32-jährigen Konstantin T. wurde Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erstattet.

Torsten Hansen, Donnerberger Trainer, sagt, dass er nichts dazu sagen kann. „Ich wurde ja erst des Feldes und dann später der Anlage verwiesen.“ Er findet die Geschichte traurig, „weil wir uns vorgenommen haben, disziplinierter